

Fitness mit Fernsicht, Platz zum Spielen

Gesundheit – Nach Abschluss fast aller Bauarbeiten öffnet das Alice-Hospital seine Türen für Besucher

VON ALEXANDRA WELSCH

Jetzt lassen alle mal kollektiv die Köpfe hängen. Dann ganz langsam und Wirbel für Wirbel wieder aufrichten. Und wieder hängen lassen und dabei ein M summen.

Das klingt schon mal gar nicht schlecht. Und bringt doch tatsächlich etwas in Bewegung. „Die ganzen Säfte werden ange-regt“, klärt Pamela Fay-Küper die acht Männer und Frauen in der Runde auf, warum ihr Speichelfluss zunimmt. „Man kommt in eine ganz tiefe Entspannung und Regeneration.“

Der Schnupperkurs für Stimm-bildung ist nur eines von mehr als vierzig Angeboten, die das Alice-Hospital unter dem Motto „Alice offen“ am Samstag zum Informations- und Erlebnis-ort machen. Meterweise roter Teppich ist für die rund 2500 Besucher ausgelegt worden, mit denen die Veranstalter rechnen. „Wir wollen zeigen, dass wir uns sehr stark als Dienstleister sehen“, kommentiert Manfred Fleck von der Öffentlichkeitsarbeit des Hospitals.

„Die Angst nehmen vor einem Krankenhaus“

Darüber hinaus gibt es auch einen konkreten Anlass für diesen dritten Tag der Offenen Tür. Die jüngsten Bauarbeiten sind so gut wie abgeschlossen, nur das neue Entree an der Dieburger Straße braucht noch ein paar Wochen zur Vollendung. „Wir wollen das Haus vorstellen“, sagt Fleck. „Und auch versuchen, den Leuten in so einem Rahmen die Angst zu nehmen vor einem Krankenhaus.“

Besonders eindrucksvoll gelingt das Ausblenden des Gedan-

kens an ein Klinikum im obersten Stock des Ärztehauses Mathildenhöhe. Hier, im kardiologischen Reha-Bereich zwischen Laufbändern und Muskelaufbaugeräten, genießen Besucher einen atemberaubenden Ausblick in drei Himmelsrichtungen von der Mathildenhöhe über die ganze Stadt bis hin nach Frankfurt. Das dürfte eines der aussichtsreichsten Fitnessstudios Darmstadts sein, denn genutzt werden kann es an Nachmittagen auch von Nicht-Alice-Patienten.

Besichtigung im Kreißsaal

„Geburt, bitte nicht stören“, klärt unterdessen im Hauptgebäude ein handgeschriebenes Schild im Kreißsaal-Bereich auf. Der Geburtsraum gegenüber steht offen. Familie Menzer nutzt die Gelegenheit zu einer persönlichen Ortsbesichtigung. „Da hat er gelegen“, berichtet Mama Jessica mit einem Fingerzeig auf die Babywaage ihrer Tochter Emely von der Geburt ihres sieben Monaten alten Bruders Leon-Luca, der derweil friedlich im Kinderwagen liegt. „Ein schönes Gefühl, mal wieder hier zu sein“, stellt die junge Mutter fest. Fand Emily bis eben auch. Aber jetzt steht ihr der Sinn nach anderem: „Wo sind die Clowns?!“

Die tummeln sich im Erdgeschoss, wo sie Eintretende mit Luftballons und guter Laune empfangen. Hinten raus spazieren derweil andere Besucher über das hübsche Parkgelände. Kinder nutzen die neuen Spielflächen vor den Kinderkliniken Prinzessin Margaret. Das Bild erinnert an einen kleinen Freizeit-



In historischer Schwesternkleidung empfangen die Auszubildenden Sandra Ettingshausen, Anna-Laura Schöder, Vivien Varga und Charlotte Schäfer (von links) Besucher beim Tag der offenen Tür im Alice-Hospital.

FOTO: ROMAN GRÖSSER

Mittendrin steht ein laubenartiges Häuschen. Dort öffnet Hildegard Schweipenz lächelnd die Tür. „Hier arbeite ich“, stellt sie sich vor. „Die Fachfrau für Befindlichkeitsstörungen, die nicht mit einer Tablette kuriert werden können.“

Die Ärztin für Anästhesie mit einer Zusatzausbildung in Akupunktur und Psychotherapie nimmt sich der Alice-Patienten schon seit Jahren mit alternativen Heilansätzen an. Die Klinikleitung hat ihr dieses Refugium zur Verfügung gestellt. „Ein sehr gutes Miteinander“, sagt Hildegard Schweipenz über die Zusammenarbeit mit dem Schulmediziner-Kollegium und ergänzt: „So befruchtet sich das Ganze.“

Gummibärchen im Kniegelenk

Doch im Operationsaal sind nun von Alexander Schleith ganz handfeste Methoden gefragt. Ein Gummibärchen muss aus einem Kniegelenk geholt werden. „Das ist jetzt ganz doof in den hinteren Rezensus gefallen“, stellt der Chirurg fest, während er eine minimalinvasive Gelenkspiegelung mit Arthroskopie vorführt. Mit einer Mini-Zange und viel Geduld pfiemelt er das Gummibärchen durch das kleine Loch neben der Knie-scheibe.

Glücklicherweise ist das Bein nicht echt und liegt körperlos auf dem OP-Tisch. „Wir konnten keinen echten Patienten nehmen bei einer Narkosedauer von 10 bis 17 Uhr“, witzelt Chirurg Schleith mit Blick auf die ganztägige Veranstaltung. Allerdings durften bis 17 Uhr noch jede Menge echte Gummibären verschlissen werden.